

So wird in Litteraturgeschichte gemacht, und solche leichtfertige Redensarten finden im deutschen Publikum gläubige Nachbeter. Zum Glück findet sich hin und wieder ein Sachkundiger, der diesen fürwitzigen Kritikern auf die Finger klopft. Wie für Lindau gemacht sind die Worte des Professor Koschwitz in Greifswald\*): „Eine so reiche Kollektion von ganz oder halb unrichtigen Angaben, verbunden mit solcher Sicherheit des Behauptens der unsichersten oder irrthümlichsten Dinge, sollte sich selbst der flotteste und unverfrorenste Litteraturbursche nicht gestatten.“

Derlei Elaboraten gegenüber erscheinen Werke wie das von G. Brandes über die romantische Schule, über welches der Verfasser dieser Zeilen in einer Fachzeitschrift ausführlich berichtet hat (cf. Quellenverzeichnis), noch wertvoller als sie an und für sich sind. Bei der Betrachtung der *Orientales* werden wir dasselbe zu berücksichtigen haben. Das umfangreiche Essay von Honegger hat nach dreissig Jahren seinen vollen Wert behalten, auch trotz der dort ausgesprochenen schiefen politischen Ansichten. Auch gelegentliche Kritiker, wie R. von Gottschall (Unsere Zeit 1882, 12. Heft, 817 ff.), Theophil Zolling (Gegenwart 1885, Nr. 23 und 24) u. A. haben die dichterische Persönlichkeit Hugos darzustellen und teilweise in ihrer Entwicklung zu verfolgen gesucht, soweit dies in einem kurzen Artikel überhaupt thunlich erscheint.

Mehr als alle Kritiker und Kritikaster zusammen hat unseres Erachtens Martin Hartmann zur Erkenntnis des französischen Nationalpoeten beigetragen. Er lässt einfach den Dichter selbst reden. Er hat im letzten Jahre mit tief eingehender Sachkenntnis und seltenem Geschmack eine Auswahl der herrlichsten Blüten aus Victor Hugos Blumengarten zusammengestellt. Aus den Jugendgedichten, wie aus den Werken des Greisenalters, von den Oden und Balladen bis auf la Légende des Siècles und les Quatre Vents de l'esprit, aus dem langen und ereignisschweren Zeitraum von 1820 bis auf unsere Tage sind alle Seiten der so vielseitigen Hugoschen Poesie durch charakteristische Proben vertreten. Wer ehrlich und unbefangenen prüfen will, dem ist der Überblick durch diese (bei Teubner erschienene) Auswahl erleichtert.

---

## II. Die Abschnitte in der Laufbahn Victor Hugos.

Zwei Ereignisse haben auf Hugos Leben sowohl, als auch auf seine Dichterlaufbahn eine so tief einschneidende Wirkung gehabt, dass unseres Erachtens die Einteilung sich ganz von selbst ergibt; haben sie doch bei ihm einen zeitweiligen Stillstand des dichterischen Schaffens verursacht.

Beide Ereignisse fallen in den Anfang des reiferen Mannesalters unseres Dichters, in das Jahr 1843. Es ist zunächst der Durchfall des Dramas *les Burgraves*, einer gigantischen

---

\*) Diese Worte finden sich bei der Besprechung der Engelschen Litteraturgeschichte (Deutsche Litteraturzeitung 1883, Nr. 14, pag. 486). Auf Engel angewendet, sind sie, trotz einiger Mängel des Abschnitts über alt- und mittelfranzösische Litteratur, viel zu hart. Vergl. Kressner, Gallia I, 202 ff. und 363 ff.; Heller, *ibid.* 273 ff.; J. Sarrazin, *Herrigs Archiv*, Band 72, 442 ff.

Missgeburt, einer Art Selbstparodie (am 7. März), und dann der Tod seiner unendlich heiss geliebten Tochter Leopoldine (am 4. September). Die erste dieser Katastrophen hat ein für alle Mal die Laufbahn Hugos als Dramatiker abgeschlossen, wengleich er seitdem mehrere Dramen geschrieben und sogar eins herausgegeben hat (Torquémada, 1883); die zweite hat ihn bis in sein innerstes Wesen erschüttert und seiner Lyrik eine ganz neue Richtung gegeben. Die zum Herzen gehenden, wahrhaft rührenden Klagen des verzweifelten Vaters würden allein genügen, dem Dichter einen Ehrenplatz unter den Lyrikern aller Zungen zu sichern.

Nach langen Jahren klingt noch das Schreckensereignis vom 4. September 1843\*) im tiefverwundeten Vaterherzen nach; die Einsamkeit der Verbannung scheint den Schmerz nur zu verschärfen, da die alljährliche Pilgerfahrt zum teuren Grabe nunmehr unmöglich ist:

Oui, jadis, quand cette heure en deuil qui me réclame  
Tintait dans le ciel triste et dans mon cœur saignant,  
Rien ne me retenait, et j'allais. Maintenant,  
Hélas! . . . O fleuve! ô bois, vallons dont je fus l'hôte,  
Elle sait, n'est-ce pas? que ce n'est pas ma faute  
Si, depuis ces quatre ans, pauvre cœur sans flambeau,  
Je ne suis pas allé prier sur son tombeau!

(Contempl. II. 371. Guernesey, 2. Nov. 1855.)

Auffallenderweise hat von allen berufenen und unberufenen Kritikern noch Niemand daran gedacht, die zehnjährige Lücke von 1843—1852 in Hugos dichterischer Thätigkeit zu erklären. M. Hartmann begnügt sich mit der Angabe, dass die einzigen aus 1844 nachweisbaren Verse vom 4. September datiert sind (pag. 12 der Einleitung).

Somit zerfällt die sechzigjährige Laufbahn Victor Hugos zunächst in zwei grosse Perioden:

1. von der Herausgabe der ersten Oden bis zur Aufführung des *Burgraves*, 1822—1843,
2. vom Beginn der Verbannung bis zum Abschluss der *Légende des Siècles*, 1852—1883.

In jeder Periode sind wiederum scharf ausgeprägte Unterabteilungen erkennbar. Für die erste wird nach genauerer Untersuchung der einzelnen Werke sich folgende Einteilung von selbst ergeben:

- a. von den ersten litterarischen Siegen bis zur Verheiratung (12. Oktober 1822). Jugendgedichte, Anklänge an die Klassiker.
- b. Von der Vermählung bis zu den *Orientales*, oder bis zur *Hernanischlacht* (25. Febr. 1830). Entfaltung der dichterischen Eigenart.
  1. *Oden* und *Balladen* (1826).
  2. Die Romane *Han d'Islande* und *Bug Jargal* (1823—1825).
  3. *Orientales* (1828).
  4. Die drei Dramen *Cromwell*, *Marion Delorme*, *Hernani*.
- c. Von der Aufführung *Hernanis* bis zum Durchfall des *Burgraves* (25. Februar 1830 — 7. März 1843), Höhepunkt des künstlerischen Schaffens.

\*) Leopoldine Hugo hatte sich im Frühling 1843 mit Charles Vacquerie, dem Bruder des noch lebenden Redakteurs des „Rappel“, vermählt; beide verbrachten die Sommerferien auf einer Besitzung der Familie Vacquerie in Villequier, unweit Rouen. Auf einer Wasserfahrt kamen die jungen Gatten ums Leben. Sie liegen bei der Dorfkirche zu Villequier begraben, neben ihnen Frau Victor Hugo, die im August 1868 zu Brüssel im Exil verstarb. Ihre beiden Söhne gaben ihr das Geleite bis zur Grenze, Victor Hugo war wie betäubt. Dem Toten gab man einen Blumenstrauss aus Villequier mit ins Grab (22. Mai 1885).

1. Die lyrischen Meisterwerke *Feuilles d'automne, Chants du Crépuscule, Voix intérieures, Rayons et Ombres* (1831—1840).
2. Die sechs Dramen *Le Roi s'amuse, Lucrèce Borgia, Marie Tudor, Angelo de Padoue, Ruy Blas, Les Burgraves* (1832—43).
3. Romane: *Notre-Dame de Paris* (1831) und *Claude Gueux* (1834).\*)
4. Reisebriefe vom Rhein (1842).\*\*)

Für die zweite Hauptperiode resultiert die Zweiteilung aus den politischen Ereignissen: a. Hugo im Exil, b. Hugo nach dem Exil. Denn das Kriegsjahr, l'année terrible, hat den alten Mann nicht minder tief erschüttert, als dreissig Jahre zuvor der tragische Todesfall. Von den dichterischen Werken dieser Perioden werden ausser der Kampflyrik nur die *Contemplations* uns beschäftigen.

Die zehnjährige Ruhepause zwischen den zwei Hauptperioden füllt das politische Leben des Dichters aus. Vier Jahre nachdem endlich die Pforten der Académie sich ihm aufgethan,\*\*\*) wird er zum Pair de France ernannt (April 1845): damit ist ihm die längst ersehnte Rednerbühne eröffnet. Die Politik drängt jetzt die Stimme der Poesie in den Hintergrund. Wie Lamartine und Chateaubriand bildet sich der vom Leben schon hart geprüfte Mann ein, er sei zum Staatsmann reif.

Das Sturmjahr 1848 erhebt den Pair de France zum gewählten Abgeordneten der Stadt Paris, der Staatsstreich vom 2. Dezember macht gewaltsam seiner politischen Laufbahn ein Ende: der eidbrüchige Bonaparte setzt auf den Kopf des Volksvertreters Victor Hugo einen hohen Preis, welchen dieser die Polizeischergen nicht verdienen lässt. Er flüchtet ins Ausland und harret trotz allen Amnestien mutig im selbstgewählten Exil aus. Erst am Tage nach Sedan betritt er den von der Gegenwart des Dezembermannes gereinigten Boden der Heimat wieder.

Man mag über die politische Thätigkeit unseres Dichters denken, wie man will, und seine Standhaftigkeit im Exil noch so sehr bewundern: abgesehen von ihrer absoluten Unfruchtbarkeit hat jene auf sein dichterisches Schaffen einen verderblichen Einfluss geübt. Politische Träumereien und Utopien überwuchern wie zähes Unkraut die herrlichsten Dichtungen der späteren Periode. „Les poètes se diminuent en touchant à la politique.“ †)

\*) *Le dernier jour d'un Condamné* (1829) gehört zeitlich zur vorhergehenden, aber dem Inhalt nach zur nämlichen Periode wie *Claude Gueux*. — Der Sammelband *Littérature et philosophie mêlées* (1834) enthält Aufzeichnungen und Einfälle aus den Jahren 1819—1830, die zwar für allseitige Erkenntnis der Entwicklung Hugos nicht unwichtig, als Kunstwerk aber fast wertlos sind. Wir können ihn daher in der Aufzählung übergehen.

\*\*\*) In den Jahren 1838 und 1839 bereiste Victor Hugo nach gewissenhaften Vorstudien die Rheingegenden. Seine Reiseeindrücke sind voll abenteuerlicher politischer Betrachtungen: cet admirable fleuve, sagt er in der Vorrede, laisse entrevoir à l'œil du poète comme à l'œil du publiciste, sous la transparence de ses flots, le passé et l'avenir de l'Europe. L'écrivain ne put résister à la tentation d'examiner le Rhin sous ce double aspect.

\*\*\*\*) Er war 1836 gegen Dupaty, 1839 gegen Molé, 1840 gegen Flourens unterlegen und drang erst nach dem Tode von Népom. Lemer cier und auch dann nur mit 17 gegen 15 Stimmen durch. Für ihn stimmten fast alle bedeutenden Dichter mit Ausnahme Delavignes, von sonstigen Grössen: Ségur, Mignet, Victor Cousin, Thiers, Lebrun u. A. Guizot war zu spät eingetroffen. Balzac hatte seine Kandidatur zurückgezogen, um Victor Hugo nicht Abbruch zu thun. 1843 fiel Hugo als Direktor der Académie die Aufgabe zu, beim Begräbnis Delavignes seinem Todfeinde die Trauerrede zu halten. Als an dessen Stelle Sainte-Beuve gewählt ward, der Victor Hugo bitter angefeindet hatte, zeigte sich abermals der Edelmut des Mannes in schönem Lichte.

†) Worte Maxime du Camps (Souv. littér. I. 378), der weiterhin sagt: Ceux que la nature a doués de qualités exceptionnelles pour la poésie, la science, l'art, ne devraient jamais descendre dans le champ des ambitions où s'entrechoquent les médiocrités. En quittant les hauteurs où leur génie les a placés, en se mêlant à la foule que meuvent des intérêts vulgaires, ils font preuve de plus de vanité que d'orgueil . . . et semblent préférer le fragile honneur d'être le chef de quelques subalternes à la gloire de dominer sur l'humanité.